

DAS KAISERZEITLICHE GRÄBERFELD VON POLLWITTEN,
KREIS MOHRUNGEN, OSTPREUSSEN

In den Jahren 1927 und 1928 wurde in der Gemarkung Pollwitten, Kr. Mohrungen, von Herrn Museumsdirektor Dr. Gaerte vom Prussia-Museum in Königsberg ein germanisches Körpergräberfeld der jüngeren Kaiserzeit untersucht, über das in der Literatur bisher nur sehr spärliche und summarische Nachrichten zu finden sind. Die Funde und die zugehörigen Grabungsakten sind wie fast alle Gegenstände aus dem Königsberger Museum den Ereignissen des Jahres 1945 zum Opfer gefallen.

Nun habe ich Anfang Dezember 1934 auf einer dem römischen Import Ost- und Westpreußens geltenden Studienreise auch das Prussia-Museum besucht und mir bei dieser Gelegenheit dort auch eine Serie von Photos beschafft, die alle Grabinventare von Pollwitten umfaßte, also auch die Gräber, die keinen Import enthielten. Diese Photos dürften heute die einzige genauere Quelle von Pollwitten darstellen, die noch existiert, und ich freue mich, sie dem verehrten Jubilar zu seinem 75. Geburtstag überreichen und damit zugleich einem weiteren wissenschaftlich interessierten Kreise zugänglich machen zu können. Da meine Kartei lediglich Photos und Notizen über die römischen Fundstücke, nicht dagegen über die Fundumstände enthält, scheint es mir zweckmäßig, zunächst mit der Literatur zu beginnen, die wenigstens einige summarische Angaben über diese wichtigen Details enthält¹⁾.

Die erste Erwähnung in der Fachliteratur finden wir in der Zeitschrift *Prussia* 27, 1927, 297: „Pollwitten, Kr. Mohrungen, 30. Mai bis 2. Juni 1927, Grabung Gaerte, Flachgräberfeld, Römische Kaiserzeit.“ Dann noch einmal *Prussia* 28, 1928, 382: „Pollwitten, Kr. Mohrungen, 19. bis 21. September 1928, Grabung Gaerte, Flachgräberfeld, Römische Kaiserzeit.“

Am ausführlichsten hat sich Gaerte in demselben Jahrgang der *Prussia* 372-374 zu der Grabung geäußert. Hier bildet er sogar einige der Glas- und Bronzegefäße ab, ohne indes die Grabnummern zu nennen, die sich aber mit Hilfe meines Materials leicht ermitteln lassen: „Bei der diesjährigen Fortsetzung der Ausgrabung auf dem Gräberfeld Pollwitten, Kr. Mohrungen, durch den Unterzeichneten wurden überraschend glänzende Funde zutage gefördert. Das Gräberfeld gehört der germanisch-gotischen Periode Ostpreußens an und hatte schon bei früheren Grabungen für die Wissenschaft wertvolle

1) Außer den Literaturnotizen bin ich vor allem Herrn Magazinmeister Wilczek vom Museum in Schleswig, Schloß Gottorp, der früher am Prussia-Museum in Königsberg tätig war, für wertvolle Hinweise aus dem Gedächtnis dank-

bar. Er war mir schon im Dezember 1935 bei meiner damaligen Materialaufnahme freundlich zur Hand gegangen, da er wie kein anderer das Königsberger Magazin kannte und beherrschte.

Gegenstände geliefert. Die unlängst untersuchten Gräber waren sämtlich Skelettgräber. Es lag keine Brandbestattung vor. Die Skelette lagen in stark vermoderten, aber doch noch deutlich erkennbaren Baumsärgen. Sie waren alle von Norden nach Süden ausgerichtet, der Kopf im Norden. Zu Häupten lagen die bedeutsameren Beigaben. Außer Spangen, Schnallen, Kämmen, Nadeln und Riemenzubehörteilen sind besonders bemerkenswert die fast in jedem Grabe vorgefundenen tulpenförmigen Gläser mit schönen fadenartigen, verschiedenfarbigen Glasschmelzauflagen (Abb. 1). Bis zu drei Stück fanden sich solche Gläser in dem einzelnen Grab. Eine wertvolle Bereicherung stellt der Fund eines gewellten Bronzekessels (Abb. 2), einer Schöpf-Kelle und eines Siebes (Bronze), die ineinander gestülpt waren, dar (Abb. 3). Diese, wie auch die Gläser — im ganzen 10 Stück — sind als Importwaren anzusehen, die von römischen Kaufleuten auf den ostpreußischen Markt gebracht wurden. Die in diesem Jahre untersuchten Gräber gehören der Zeit zwischen 200 und 250 n. Chr. an.“

Einen fast wörtlich gleichlautenden Bericht, allerdings ohne Abbildungen, hat Gaerte im *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 5, 1927, 7 veröffentlicht.

In seinem 1929 erschienenen Buch „*Urgeschichte Ostpreußens*“ 212, Abb. 160 b hat Gaerte einen Glasbecher ohne Fadenaufgabe aus Pollwitten abgebildet. Da dieses Stück in meinem Material als „Streufund“ ohne Grabnummer bezeichnet ist, handelt es sich hier wohl um einen der Funde, die vor der systematischen Grabung 1927-28 gefunden wurden und zu denen auch der von Gaerte in der *Prussia* 1928 erwähnte und abgebildete gewellte Bronzeimer gehört.

In ihrem Atlaswerk „*Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande*“ (1937) 260 erwähnen C. Engel und W. La Baume in der Fundliste zur Atlas-Karte 8 unter den „germanischen Gräberfeldern und Siedlungen“ auch den Fundort Pollwitten. Also nur eine bloße Fundorterwähnung ohne nähere Angaben. Ähnlich wird in dem Buch von R. Schindler, „*Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum*“ (1940) 129 Nr. 300 Pollwitten als Fundort auf den Karten 6 und 7 nur kurz erwähnt. Am detailliertesten sind wohl noch die Angaben in meinem Buche, „*Der römische Import im freien Germanien*“ (1951) 103 Nr. 607-616, wo die Import führenden Gräber mit vollem Inventar kurz beschrieben und ein Glas aus Pollwitten als Typ 194 abgebildet wird.

Dies dürfte alles sein, was im vorgeschichtlichen wissenschaftlichen Schrifttum bisher über das in mehr als einer Hinsicht wichtige und interessante Gräberfeld von Pollwitten erschienen ist. Wir wenden uns nun den einzelnen Funden und Grabinventaren zu, soweit ich sie in meiner Kartei des römischen Importgutes erfaßt habe:

1. Streufund: kleiner gewellter Bronzeimer vom „Vallöby-Typ“ (Eggers, *Röm. Imp.* Fig. 48), Henkel und Attachen erhalten, unterer Teil der Wandung teilweise ausgebrochen, sonst gut erhalten. Grüne Patina. Rand: 16,5 cm, Höhe (ohne Henkel) 10,5 cm, Boden 9 cm (*Prussia* 28, 1928, 273, Abb. 2). — Taf. 12, 1.

2. Streufund: grünblauer, leicht opalisierender, unverzierter, dünnwandiger Glasbecher (Eggers, *Röm. Import* Fig. 194), Höhe 9,6 cm. Mus. Königsberg P. M. VII. S. 95, Nr. 9416 (W. Gaerte, *Urgeschichte Ostpreussens* 212 Abb. 160b). — Taf. 12, 2.
3. Streufund: halbrunde Bronzeschnalle, Dorn (Fundlage?) durch das ringförmige Ende einer flachen Riemenzunge gesteckt. Mus. Königsberg, Nr. unbekannt. — Taf. 12, 4.
4. Grab 3: Bronzene, flache, profilierte Riemenzunge. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 5.
5. Grab 4: Dreilagenkamm aus Bein, mit Bronzenieten, hohem, halbrundem Griff, Seitenwange der Zähne leicht nach außen geschweift. Zähne und obere Verschallung leicht beschädigt. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 6.
6. Grab 6: Fragment unbekannter Bedeutung: vielleicht silberne Zierleiste mit Silbergranulation auf Bronzeunterlage? Mus. Königsberg. — Taf. 12, 7.
7. Grab 7: Zwei bronzene Dreisprossenfibeln wie Almgren, „*Studien über nordeuropäische Fibelformen*“ Gr. V. 95, Eisendrahtfragment (vielleicht Fibelnadel?), Spinnwirtel aus Ton, offenbar doppelkonisch, unverziert. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 8.
8. Grab 8: Einschichtiger Knochenkamm, mit hohem, halbrundem Griff, kleine halbrunde Bronzeschnalle, kleiner Bronzering (? oder ringförmige Glasperle?). Mus. Königsberg. — Taf. 12, 11.
9. Grab 9: Bronzene Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß, toter Spirale und zwei Achsenknöpfen, ähnlich Almgren, *a. a. O.* VI. 168, Glasperlenkette mit rechteckiger, flacher Mittelperle, eine einzelne große, schwarze Glasperle mit weißer Fadenauflege, bronzene Nähnadel, halbrunde Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag, flache bronzene Riemenzunge mit ringförmiger Durchbrechung am Ende. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 3.
10. Grab 10: Halbrunder Dreilagenkamm (mit Bronzenieten?), flache bronzene Riemenzunge mit ringförmiger Durchbrechung, silberner (?) Drahttring mit Schieberverschluß, Glasperlen, eine davon zerschmolzen. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 9.
11. Grab 11: Zwei bronzene Schloßbleche, rechteckig, mit je 2 Löchern, bronzene Schloßfeder, zwei farblose Glasscherben, ein gebogener Bronzedraht (?), bronzene Nähnadel, zwei bronzene Krückstocknadeln mit tordiertem Schaft, Attache eines gewellten Bronzeimers mit ziselierten Verzierungen. Mus. Königsberg. — Taf. 12, 10.
12. Grab 12: Dreilagenkamm aus Bein, mit bronzenen Nieten, bronzene Nähnadel, bronzene Krückstocknadel mit tordiertem Schaft, halbrunde Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag, flache bronzene Riemenzunge mit Strichverzierung und zwei runden Durchbrechungen, einschichtiger Knochenkamm, aus zwei Teilen bestehend, die senkrechte Fuge innen durch zwei waagerechte Metallstifte zusammengefügt, doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton. Mus. Königsberg. — Taf. 13, 1.

13. Grab 13: Halbrunde Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag. Mus. Königsberg. Taf. 13, 2.
14. Grab 14: Mittelschicht eines Dreilagenkammes, aus 4 senkrechten Knochenplatten bestehend, mit 4 Bronzenieten, späte bronzene Rollenkappenfibel mit Sehnenhülse, wie Almgren, *a. a. O.* II. 41, kleiner flachzylindrischer Kapselanhänger, Bronze, vielleicht mit Silberdrahtauflage. Mus. Königsberg. — Taf. 13, 3.
15. Grab 15: Stark beschädigter, farbloser Glasbecher, Scherben auf Leinwand aufgeklebt, in verschiedenen Farben bemalt, wie braunrot, gelb, grün, grauweiß (offenbar ein bemalter Glasbecher vom Typus Lübsow = Eggers, *Röm. Import Fig.* 186), einschichtiger Knochenkamm mit halbrundem Griff, aus zwei Platten bestehend, die innen durch einen langen waagerechten Eisenstift zusammengehalten werden, bronzene Rollenkappen-Fibel mit Sehnenhülse wie Almgren, *a. a. O.* II. 38-41, Glasperle, mehrere Bronzedrahtfragmente, drei massive Eisennägel, ein rechteckiges bronzenes Schloßblech mit zwei Löchern, drei kleine Bronzenägel mit runden Köpfen (wohl zum Schloßblech gehörig?). Mus. Königsberg. — Taf. 13, 4-5.
16. Grab 17: Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus mattem, grünlichblauem Glase, Schlangenfäden weiß und ein helleres grünblau, horizontal umlaufender Faden grünblau, Höhe 9,3-9,6 cm; zweiter Glasbecher (ebenfalls wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189), Glas verschwommen grün-bläulich schimmernd, Schlangenfäden weiß und kräftiges Grünblau, horizontale Fadenauflage weiß, Höhe zwischen 14 und 14,6 cm; dritter Glasbecher (ebenfalls wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189), Fadenauflage weiß und in Glasfarbe, Höhe 10,2-10,4 cm, zwei offenbar silberne Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, wie Almgren, *a. a. O.* VI. 158-161, flache bronzene Riemenzunge, mit großem, halbrundem Niet und ausgebrochener, ringförmiger Durchbrechung, stark beschädigter Dreilagenkamm aus Bein mit Bronzenieten. Mus. Königsberg. — Taf. 14, 1-4.
17. Grab 19: Flachbodige Bronzekelle mit Sieb (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 161), Länge 19,8 cm, Rand 9,8 cm, Kellenhöhe 4 cm, grüne Patina, erster Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) mattweiß, grünblau schimmernd, Fadenauflage weiß und grünblau, Höhe 8 cm; zweiter Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) ebenfalls mattweiß, grünblau schimmernd, Fadenauflage weiß und grünblau und eine dritte mehr grünliche Fadenauflage, Verzierungsmotiv verschieden, Höhe 9,1 cm; dritter Glasbecher aus bläulichem Glase (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) mit weißer und bläulicher Fadenauflage, in absteigenden unregelmäßigen Wellenlinien, Höhe 11,5 cm, Rand 7,5 cm, wohl silberne Fibel mit umgeschlagenem Fuß (wie Almgren, *a. a. O.* VI. 158-161), halbrunde Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag, flache, schmale Bronzeriemenzunge mit leicht profilierter Spitze. Mus. Königsberg. — Taf. 15, 1-2; 16, 1-4.
18. Grab 20: Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus mattweißem Glase, grün-

lich schimmernd, Fadenaufgabe weiß und in Glasfarbe, Höhe 8,8-8,9 cm; zweiter Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189), aus mattem, grünlich schimmerndem Glase, Schlangenfäden weiß und ein kräftiges Blaugrün, der horizontale Faden weiß, Höhe 9,3-9,4 cm; dritter Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus schwach grünlichem Glase, Standwulst grün, unter dem Rande zwei horizontale Fäden, ebenso ein solcher kurz über dem Fuß, zwischen beiden bläuliche und weißliche Fadenaufgabe mit spiralähnlichen Figuren, Höhe 13 cm, Rand 9 cm, bronzene Rollenappenfibel (Almgren, *a. a. O.* II. 41), bronzener rechteckiger Riemenbeschlag mit zwei Nieten, halbrunde Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag, Silberfiligranbuckelchen, flache bronzene Riemenzunge mit ringförmiger Durchbrechung an der Spitze. Halbrunder Dreilagenkamm mit Bronzenieten, Stich- und Würfelaugenverzierung, Zähne abgebrochen, doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton. Mus. Königsberg. — Taf. 17, 1-4.

19. Grab 21: Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus mattem Glase mit weißer Fadenaufgabe unter einem 3 cm unter dem Rande umlaufenden Faden, Höhe 13 cm, Rand 6-5,5 cm, zwei bronzene Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß und toter Spirale (wie Almgren, *a. a. O.* VI. 168), bronzene Nähnadel, bronzene Krückstocknadel mit tordiertem Schaft, bronzene flache, aber stark gegliederte Riemenzunge, Bronzehülse, am oberen Ende mit einem flachen Deckel, mit Öse und Ring abschließend. Am unteren Ende ragt ein offenbar abgefaultes Stück aus organischer Substanz (Holz?) aus der Hülse heraus, an die es angenietet ist (vielleicht das Ganze nur der Griff eines hölzernen Gerätes?), doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton, Dreilagenkamm aus Bein mit Bronzenieten und mit Rädchenverzierung. Mus. Königsberg. — Taf. 18, 1-2.
20. Grab 22: Bronzefibel mit Kopfkamm, breitem Bügel und Fuß (wie Almgren, *a. a. O.* V. 130). Mus. Königsberg. — Taf. 18, 4.
21. Grab 23: (13. 6. 27). Einschichtiger Knochenkamm mit halbrundem Griff, eingetieften Reliefbögen, Strich- und Würfelaugenverzierung, Glasperlenkette, bronzene Krückstocknadel mit tordiertem Schaft, zwei Tonwirtel, der eine sicher doppelkonisch, der andere wohl mehr rundlich-oval, doppelkonische Silberfiligranperle, silberner S-förmiger Schließhaken, Silberfibel unbestimmbaren Typs (vielleicht ähnlich der Fibel aus Grab 25, also eine Fibel mit hohem Nadelhalter, etwa wie Almgren, *a. a. O.* VII. 201-203?). Nicht abgebildet eine silberne Fibel mit Ringgarnitur und umgeschlagenem Fuß. Mus. Königsberg. — Taf. 18, 3.
22. Grab 23 A: (22. 9. 28)²). Flache, bronzene Riemenzunge, mit ringförmiger Durch-
- 2) Die auf den Photos verzeichneten Daten der Gräber 23 und 23 A geben uns die Möglichkeit, die Grenzen der beiden Grabungen 1927 und 1928 abzuschätzen. Laut *Prussia* 27, 1927, 297 dauerte die erste Grabungskampagne vom 30. Mai bis 2. Juni 1927. Wenn Grab 23 erst am 13. Juni entdeckt wurde, dann handelte es sich offenbar um einen von Laienhand geborgenen Zufallsfund. Die zweite Kampagne dauerte nach *Prussia* 28, 1928, 382 vom 19.

- brechung an der Spitze. Von dieser Riemenzunge wird auf der Rückseite des Photos ausdrücklich vermerkt, sie gehöre nicht in das Grab 23, sondern zu einem Grab für sich! Mus. Königsberg. — Taf. 18, 5.
23. Grab 24: Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus trübem Glase mit verschiedenfarbiger Fadenauflage. Ein aufgelegter Faden unter dem Rande ist bläulich und braunrot. Zwischen dieser Randverzierung und dem Fuß senkrechte und horizontale Fäden (weiße und bläulichgrüne Wellen), Höhe 14,5 cm, Rand 8 cm. Unverzierter Dreilagenkamm aus Bein mit halbrundem Griff mit stark verwitterter Oberfläche, auf der Reste von Würfelaugen und Linien erkennbar sind, und Bronzenieten. Zähne zum größten Teil abgebrochen. Silberne Fibel mit Ringgarnitur (ähnlich Almgren, *a. a. O.* VI. 167), bronzene Krückstocknadel, mit anhaftenden Holzresten, Silberfibel, offenbar mit hohem Nadelhalter (ähnlich Almgren, *a. a. O.* VII. 201-203), sehr breite und flache bronzene Riemenzunge (?) mit drei Nieten, drei kleine, schmale riemenzungenartige Gegenstände mit je einem Niet, kleines Bronze-Schmelzklümpchen (?). Mus. Königsberg. — Taf. 19, 1-2.
24. Grab 25: Einschichtiger Knochenkamm, klein, mit hochgewölbtem, halbrundem Griff und teilweise abgebrochenen Zähnen, silberne Fibel mit hohem Nadelhalter (wie Almgren, *a. a. O.* VII. 201-203), doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton. Mus. Königsberg. — Taf. 19, 3.
25. Grab 26: Zwei bronzene Knopfsporen (wie Jahn, *Reitersporen* 57, Abb. 66) mit schlankem, an der Basis eingezogenem und profiliertem Stachel, bronzene (oder silberne?) Armbrustfibel mit Ringgarnitur (ähnlich Almgren, *a. a. O.* VI. 167), Bronzeschnalle, halbrund, mit rechteckigem Beschlag. Mus. Königsberg. — Taf. 19, 4.
26. Grab 27: Glasbecher (wie Eggers, *a. a. O.* Fig. 189) aus grünlichem Glase und gleichfarbiger Fadenauflage, halbrunder Dreilagenkamm aus Bein mit Bronzenieten. Mus. Königsberg. — Taf. 19, 5-6.

Typenschau und Chronologie

BRONZEGEFÄSSE sind nur verhältnismäßig selten in Pollwitten vertreten. Das hervorragendste Stück, ein *gewellter Bronzeimer*, stammt sogar nur aus einem „Streufund“, ist also offenbar ein Zufallsfund vor 1927, der die Königsberger Kollegen vermutlich erst auf dieses Gräberfeld aufmerksam gemacht haben wird. Die verhältnismäßig geringe Größe des Stückes (Randdurchmesser 16,5 cm) deutet ebenso wie die breiten Rippen, der glatte, unverzierte Henkel und die vergleichsweise grob ausgeführten Henkelattachen auf

bis 21. September 1928. Das am 22. September 1928 gehobene Grab 23A ist also auch erst nach dem offiziellen Grabungsschluß geborgen worden, offenbar dicht neben dem Grab 23, weshalb man ihm nicht die eigent-

lich fällige Nummer 28 gegeben hat. Die Grabung 1928 war also nur noch eine Nachlese, die reichen Gräber waren bereits 1927 gehoben worden. Beim Lesen der Gaerteschen Berichte hatte man fast den umgekehrten Eindruck.

eine nahe Verwandtschaft mit Ekholms sog. Vallöby-Typ (Eggers, *Röm. Import* Fig. 48) hin. Dagegen gehört wohl die Attache eines zweiten gewellten Eimers aus Grab 11, auf Grund seiner zierlich-eleganten Form und seiner fein ziselierten Verzierungen zu Ekholms sogen. Gile-Typ (Eggers, *a. a. O.* Fig. 44). Beide Varianten sind ebenfalls im Weichselmündungsraum vertreten, so der Gile-Typ in Topollno, Kr. Schwetz, und Dorotheenhof, Kr. Flatow, wie der Vallöby-Typ in Ladekopp, Kr. Marienburg. In Dänemark kommen beide Varianten gleichmäßig nebeneinander vor. Auch chronologisch lassen sie sich nicht recht trennen. Rein typologisch könnte man sich versucht fühlen, den Gile-Typ für älter und den Vallöby-Typ für eine jüngere Degenerationsform zu halten. Dem widersprechen indessen die geschlossenen Funde³⁾, die deutlich zeigen, daß beide Typen zuerst in der Stufe B 2 auftauchen und noch die gesamte Stufe C 1 umfassen, nur der späte Broskov-Typ (Eggers, *a. a. O.* Fig. 49) gehört erst in die Stufe C 2. Ein anderes Problem ist die Verbreitungskarte der gewellten Bronzeimer (Abb. 1). Es ist der Forschung⁴⁾ schon lange aufgefallen, daß die gewellten Eimer im freien Germanien ein völlig anderes Verbreitungsgebiet haben als die ungefähr gleichzeitigen Hemmoorer Eimer. Während die Verbreitung der Hemmoorer Eimer ihr Schwergewicht eindeutig im Westen hat, im norddeutschen Raum sogar westlich der Elbe, erstreckt sich die der gewellten Eimer ebenso eindeutig im Osten, östlich der Elbe, überwiegend im Weichselmündungsraum (Karte Abb. 1). Skandinavien dagegen ist für beide Typen das eindeutige Zentrum.

Dabei ist es immerhin bemerkenswert, daß der Fundort Pollwitten nur wenige Kilometer westlich des Flüsschens Passarge liegt und daß auch die übrigen Fundorte gewellter Eimer sich streng an die Passarge-Linie halten, wie übrigens auch alle anderen römischen Bronzegefäßtypen. Es ist an anderer Stelle⁵⁾ schon von mir ausführlich begründet worden, warum das so ist: weil nämlich die Beigabe von römischen Bronzegefäßen eine typisch germanische Grabsitte ist, so wie umgekehrt die Beigabe römischer Münzen typisch ist für die Gräber der lithauisch-baltischen Völkerschaften, die von Tacitus unter dem Namen „Aisten“ zusammengefaßt werden. Und die Passarge ist die archäologisch faßbare Grenze zwischen Germanen und Balten. Das westliche Schwergewicht der Hemmoorer Eimer wurde von Ekholm⁶⁾ seinerzeit so gedeutet, daß diese Eimerform, wie ja schon vorher Willers nachgewiesen hatte, in der römischen Provinz Niedergermanien (= Germania inferior) fabriziert wurde, während umgekehrt das östliche Schwergewicht der gewellten

3) Vgl. die Zusammenstellung der geschlossenen Funde in H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951) 164, Beilage 20.

4) H. Willers, *Neue Untersuchungen über die röm. Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien, besonders auf die Funde aus Deutschland und dem Norden hin* (1907) 61. — Lissauer, *Z. f. Eth.* 1905, 593 ff. —

E. Sprockhoff, *Mainzer Zeitschrift* 23 (1928) 38 ff. — G. Ekholm, *Acta Arch.* VI, 1935, 71 ff. —

5) H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951) 29 ff. — H. J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte* (1959) 279 ff. —

6) G. Ekholm, *Acta Arch.* VI, 1935, 71 ff., besonders 81 ff.



● Grabfund

+ Siedlungsfund (Kastell)

Abb. 1 Bronzeimer mit gewellten Kanneluren

Eimer eindeutig gegen eine rheinländische Herkunft spräche. Er erwog ferner ein itali-
sches Fabrikationszentrum, vielleicht sogar ein noch weiter östliches, sicher aber einen
Handelsweg, der entlang der Weichsel über Westpreußen nach Dänemark und Skandi-
navien führte. Ich habe mich damals⁷⁾ dieser Auffassung Ekholms voll und ganz ange-
schlossen und sogar an die Herkunft aus einem bisher noch unbekanntem Fabrikations-
zentrum im Südosten, vielleicht aus einer der alten Griechenstädte am Nordufer des
Schwarzen Meeres, gedacht.

Dieser Auffassung ist kurz darauf J. Werner⁸⁾ entschieden entgegengetreten. Er schreibt:
„Hiergegen spricht vor allem, daß fast alles Importgut des 3. Jahrhunderts in Skandi-
navien und Ostdeutschland, in Sonderheit das mit den gewellten Eimern in einigen Grab-
funden zusammen vorkommende Bronzegerirr, westlicher Herkunft ist. Sehr unwahr-
scheinlich wäre auch, daß südrussische Eimer in die römischen Rheinlande (Nymwegen,
Holland und Glesch, Rheinprovinz) und Hannover und Oldenburg (Westersode, Han-
nover und Böen, Oldenburg) verschlagen wurden.“ Auf S. 405 fährt er fort: „Die Ver-
breitung der Hemmoorer Eimer und der gewellten Bronzeimer läßt für den Handel im
3. Jahrhundert wichtige Schlüsse zu. Es fällt zunächst auf, daß die gewellten Bronzeimer
und die geriefelten Becken im Limesgebiet und in den gallischen und rheinischen Bronze-
gerirrfunden der Mitte des 3. Jahrhunderts fehlen. Da sie im freien Germanien in der
zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts noch zahlreich im Gebrauch waren, müssen sie, ebenso
wie die Hemmoorer Eimer, in ihrem Herstellungsgebiet noch in der ersten Hälfte des
3. Jahrhunderts verwendet worden sein. Ihr Fehlen in den Bronzegerirrdépôts läßt sich
also nur damit erklären, daß sie auf provinzialrömischem Gebiet nicht in größerem Aus-
maß verhandelt und wohl auch nur in geringerer Menge hergestellt wurden. Die Hem-
moorer Eimer waren dagegen eine weitverbreitete Fabrikware, die im Rheinland häufig
und in Innergallien seltener zum Hausrat der begüterten einheimischen Bevölkerung ge-
hörte. Die [Hemmoorer] Eimer wurden im Flußhandel auf dem Rhein bis in die Schweiz
vertrieben (Martigny, Schweiz). Die beiden sporadischen Vorkommen in Pannonien
(Sissek, Kroatien, und Fünfkirchen, Ungarn) sind ein Zeugnis der rheinisch-pannonischen
Handelsbeziehungen auf dem Donauwege... Hemmoorer Eimer und gewellte Eimer
wurden daneben in beträchtlicher Menge für den Export angefertigt, wobei man sich des
Verdachts nicht erwehren kann, daß die gewellten Eimer hauptsächlich für die Ausfuhr
und nicht für den Absatz im Herstellungsgebiet bestimmt waren.“ — Und weiter lesen
wir auf S. 406: „Sehr auffällig ist nun die verschiedene Lagerung der Verbreitungsgebiete
der Hemmoorer Eimer und der Eimer mit gewellten Kanneluren auf deutschem Boden,
die Ekholm und Eggers mit verschiedener Herkunft beider Eimertypen erklären wollten.
Im Gebiet zwischen unterer Oder und Persante [wohl Schreibfehler für Passarge!] stehen
20 gewellte Eimer nur einem Hemmoorer Eimer gegenüber, zwischen Rhein und Elbe ist

7) H. J. Eggers, *Germania* 20, 1936, 148 (Be-
sprechung der Ekholmschen Arbeiten über
Röm. Import).

8) J. Werner, *Bonner Jahrbücher* 140/141, 1936,
403.

das Verhältnis umgekehrt (63 Hemmoorer Eimer zu 2 gewellten Eimern). In den drei skandinavischen Ländern sind beide Formen gleichmäßig verbreitet, auf Seeland und Fünen sind sie besonders häufig. Für einen Vertrieb der gewellten Eimer vom Niederrhein aus sprechen neben den schon genannten Argumenten für ihre belgisch-niedergermanische Herkunft vor allem die Vorkommen in Nymwegen und Westersode an der unteren Elbe und die beiden Funde an der Westküste Jütlands (Forballum und Hobro). Die ostdeutschen gewellten Eimer sind sämtlich auf dem Seewege über Seeland an die Mündungen von Oder und Weichsel gelangt.“

Werners These bedeutet also für das Weichselmündungsgebiet eine genaue Umkehrung der von Ekholm und mir seinerzeit vertretenen Ansicht: nicht von Südost nach Nordwest, sondern von Nordwest nach Südost ginge dann der Weg!

Was ist beim heutigen Stand der Forschung dazu zu sagen?

Zunächst kann man heute einige der Wernerschen Behauptungen widerlegen bzw. modifizieren. Einmal die Behauptung, daß der gesamte mit den gewellten Eimern und gewellten Becken kombinierte Import westlicher Herkunft sei. Dieses aus dem gemeinsamen Vorkommen in einigen Funden zu erschließen, ist kein wirklich überzeugendes Argument: warum soll sich nicht ein reicher seeländischer Fürst aus verschiedenen Ländern Luxusgüter besorgt haben? In einem Falle läßt es sich sogar nachweisen, daß anderes römisches Importgut nicht westlicher Herkunft ist. Ich meine die in Pollwitten so außerordentlich zahlreich vertretenen Schlangenfadengläser, die außer im Weichselmündungsgebiet vor allem auf der Insel Seeland so außerordentlich häufig vorkommen, auch dort gelegentlich mit gewellten Eimern kombiniert (Fürstengrab von Vallöby). Hier bestreitet jedenfalls Fremersdorf, der heute wohl beste Kenner der Kölner und wohl überhaupt der westlichen Glasindustrie, daß der Typus (Eggers, *a. a. O.* Fig. 189), der in Pollwitten und Seeland so überaus häufig ist, aus dem Westen stammt. Andererseits deutet unsere Karte (Abb. 2), auf die wir weiter unten noch näher eingehen werden, mit Fundorten wie Rostofy und Horodnica in Polen eindeutig auf den Weg nach Südosten, nach dem Schwarzen Meer. Die südöstliche Herkunft vieler anderer römischer Gläser, die allerdings meist erst der Stufe C 2 angehören, ist von Ekholm wiederholt betont worden⁹⁾. Werners Behauptung, daß die gewellten Eimer im freien Germanien noch „in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zahlreich in Gebrauch waren“, dagegen in der Mitte des 3. Jahrhunderts in den provinzialrömischen Bronzegeräthdepots, die Werner selber kurz darauf¹⁰⁾ publiziert hat, fehlten, beruht auf einer veralteten Vorstellung über die absolute Chronologie der Kaiserzeit im freien Germanien. Ich habe vor einer Reihe von Jahren nachzuweisen versucht¹¹⁾, daß unsere gesamte Kaiserzeit-Chronologie um etwa 50 Jahre zurückgerückt werden muß. Es wurde bereits betont, daß die gewellten Eimer den Stufen B 2 und C 1 angehören. Das würde nach den neueren Daten heißen (B 2 = 50-150, C 1 = 150-200),

⁹⁾ z. B. G. Ekholm, *Orientalische Glasgefäße in Skandinavien*. Eurasia X, 1936, 61 ff.

¹⁰⁾ J. Werner, *Marburger Studien* 1938, 259 ff.

¹¹⁾ H. J. Eggers, *Jahrbuch RGZM* 2, 1955, 196 ff.

daß die Produktion der gewellten Eimer ihren Schwerpunkt im 2. Jahrhundert hatte, und in dieser Zeit gab es noch keine Bronzegereschirrdepots in Obergermanien und Gallien. Die Wernerschen Bronzegereschirrdepots sind dagegen alle in die germanische Stufe C 2 zu setzen, die etwa dem 3. Jahrhundert entspricht, und dies paßt sehr gut zu Werners Hypothese, daß diese Horte zum größten Teil während der Alamanneneinfälle in der Mitte des 3. Jahrhunderts in die Erde gelangt sind. Die dem 2. Jahrhundert angehörenden gewellten Eimer konnten also überhaupt nicht in diesen Horizont der Wernerschen Bronzegereschirrdepots gelangen! Die etwas gequält klingende Hypothese, die gewellten Eimer seien tatsächlich für den Export gearbeitet worden, ist also nach dem heutigen Forschungsstande gar nicht mehr nötig.

Ganz unabhängig von dieser abweichenden chronologischen Beurteilung hat sich die Zahl der auf provinzialrömischem Gebiet gefundenen gewellten Eimer in den letzten Jahren nicht unwesentlich vermehrt. Es handelt sich allerdings nicht um so wohlerhaltene Stücke wie die aus den Gräbern stammenden gewellten Eimer von Nymwegen und Glesch, die Werner als einzige Beispiele bekannt waren und die ja bereits Willers kannte. Auf zwei Studienreisen nach Süd- und Westdeutschland im Frühjahr 1951 und im Herbst 1954 gelang es mir, in dem Bronzebruch aus den Limeskastellen Zugmantel, Saalburg, Pfünz und Eining insgesamt nicht weniger als 10 Attachen und sonstige Fragmente von gewellten Bronzeeimern¹²⁾ zu finden.

Werners These vom westlichen Ursprung der gewellten Eimer wird also durch diese Neufunde nicht unwesentlich gestärkt. Ja, man kann jetzt sogar sagen, daß sie offenbar doch nicht nur für den Export, sondern wohl auch ebenso häufig für den einheimischen Markt gearbeitet wurden. Und trotzdem ist einem nicht ganz wohl dabei. Das eindeutig östliche Verbreitungszentrum im norddeutschen Raum gegenüber dem eindeutig westlichen Hemmoorer Eimer bleibt bestehen. Eine Lösung kann hier nur eine Durchsicht des Materials in den Museen von Istanbul, Kleinasien, Syrien und Ägypten bringen.

Weniger problematisch als die gewellten Eimer ist die andere Bronzegefäßform, die wir aus Pollwitten besitzen: die *Bronzekelle mit Sieb* aus Grab 19 (Taf. 15). Es handelt sich um den flachbodigen Typ (Eggers, *a. a. O.* Fig. 161), der für die jüngere Kaiserzeit kennzeichnend ist und der sich fast unverändert durch die Stufen C 1 und C 2 gehalten hat. Diese Kellen kommen gleich häufig im westlichen und im östlichen Norddeutschland vor; in Dänemark, Norwegen und Schweden sind sie vertreten, und wir kennen sie auch von zahlreichen provinzialrömischen Fundorten: ganze Exemplare aus Depot- und Wasserfunden, Fragmente aus zahlreichen Siedlungen, vor allem Kastellen. Vielleicht, daß eine genauere Analyse der Siebmuster noch einmal eine feinere geographische und chronologische Scheidung ermöglichen wird — bis jetzt sind jedenfalls alle Versuche in dieser Richtung gescheitert.

12) H. J. Eggers, *Jahrbuch RGZM* 2, 1955,

216: 17 (Zugmantel, 18 (Saalburg), 217: 24 (Pfnz), 25 (Eining).

GLASGEFÄSSE sind in Pollwitten weit häufiger vertreten als die Bronzegefäße.

Am ältesten ist das *bemalte Glas* aus Grab 15. Es ist sehr schlecht erhalten. Dennoch läßt die Form und die Art der Bemalung nur eine Deutung zu: es handelt sich um eine nahe Parallele zu den beiden bemalten Gläsern aus Lübsow, Grab 2, 1925 in Pommern (Eggers, *a. a. O.* Fig. 186). Es ist im freien Germanien die einzige Parallele, die wir kennen¹³). Nahe verwandt in der Form sind aber die mit Facettenschliff versehenen Gläser vom Typ Sojvide (Eggers, *a. a. O.* Fig. 185), wie es u. a. gut datiert in Juellinge, Grab 1 auf Lolland und in Marwedel II in Niedersachsen vorkommt. Auch chronologisch paßt Pollwitten Grab 15 gut in diese Gesellschaft: es handelt sich auf Grund seiner Fibel A II. 38 (-40), des einschichtigen Knochenkammes mit innerem Eisenstift, weniger eindeutig auf Grund des Schloßbleches um einen Fund der Stufe B 2, der auch Lübsow 2, 1925, Juellinge 1 und Marwedel II angehören.

Am häufigsten sind in Pollwitten die *Schlangenfadengläser* vertreten. Wir kennen insgesamt 12 Exemplare aus 6 Gräbern, eine Häufung in einem Gräberfeld, die ohne Beispiel ist. Es ist der Typ, der uns vor der Entdeckung des Pollwittener Friedhofes vor allem aus den Seeländischen Gräbern von Vallöby und Nordrup bekannt war, die zu den typischsten Vertretern der Stufe C 1 in Dänemark gehören. Auch die Gläser aus Pollwitten scheinen chronologisch in die Stufe C 1 zu gehören. Sicher ist jedenfalls, daß kein einziges Glas mehr in die Stufe B 2 gehört. Wie weit die Pollwittener Schlangenfadengläser vielleicht noch in die Stufe C 2 hineinreichen, kann uns nur die Analyse der Fibeln dieses Gräberfeldes zeigen, auf die unten näher eingegangen werden soll.

Die Verbreitungskarte der Schlangenfadengläser (Karte Abb. 2) zeigt das gleiche Grundschema wie die des gewellten Eimers, nur vielleicht wegen der größeren Seltenheit des Typs noch etwas deutlicher: die bereits oben betonte Konzentration auf zwei Zentren, Dänemark (vor allem Seeland) und den Weichselmündungsraum und einige südöstliche Ausläufer bis zum oberen Dnjestr, die vielleicht eine Herkunft aus Südrußland oder dem östlichen Mittelmeergebiet nahelegen.

Aus einem „Streufund“ vor Beginn der Grabung stammt noch ein 13. Glas desselben Typs, aber ohne Fadenauflage (Eggers, *a. a. O.* Fig. 194). Hierfür kennen wir bisher noch kein genaues Gegenstück. Es kann aber wohl keinem Zweifel unterliegen, daß es sich auch hier um ein Stück aus demselben Werkstättenkreis handelt.

Ein 14. Glas lag wohl in dem Grabe 11 von Pollwitten, wie zwei Glasscherben andeuten. Es kann sich natürlich um ein Gegenstück zu dem vorgenannten Glase Typ 194 handeln, es kann aber auch ein ganz anderer Typ gewesen sein.

¹³) Weit außerhalb des freien Germanien, aber auch weit außerhalb des römischen Imperiums ist vor Jahren eine sehr nahe Parallele zu den bemalten Lübsower Gläsern gefunden worden: im Begram-Schatz in Afghanistan: an der Stelle, wo von der Seidenstraße von Persien nach China eine Straße nach Indien ab-

zweigt. Tatsächlich fanden sich in dieser Schatzkammer eines einheimischen Territorialfürsten römische und hellenistische, indische und chinesische Luxusgüter (M. Wheeler, *Rome beyond the imperial Frontiers* [1954] Taf. XXXVII).



Abb. 2 Schlangenfadengläser

FIBELN:

a) *Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe*, Almgren, *a. a. O.* Gruppe II. Die älteste dieser Gruppe ist sicher die aus Grab 15, die mit ihrer Sehhöhle etwa Almgren, *a. a. O.* Fig. 38 entspricht, der breite Bügelkamm dagegen neigt mehr der Form Fig. 40 zu. Diese Fibel gehört noch eindeutig in die Stufe B 2, worauf auch die übrigen Beigaben dieses Grabes (bemaltes Glas, Eggers, *a. a. O.* Fig. 186, einschichtiger Knochenkamm) hindeuten. — Die beiden weiteren Rollenkappenfibeln dagegen aus Grab 14 und 20 entsprechen mit ihrem breiten, blechartigen Bügel und Fuß und den kleinen, verkümmerten Rollenkappen der Fibel Almgren, *a. a. O.* Fig. 41, die bereits der Stufe C 1 angehört. Dies bestätigen auch der Dreilagengkamm aus Grab 14, die drei Schlangenfadengläser, der Dreilagengkamm, die Schnalle und die Riemenzunge aus Grab 20.

b) Fibeln aus Almgrens Gruppe V sind zweimal in Pollwitten vertreten: in Grab 7 zwei *Sprossenfibeln* der Form A. V 96, in Grab 22 eine Fibel A. V 130. Beide Gräber haben keine weiteren datierenden Beigaben, die Fibeln werden aber von Almgren seiner „spätesten“ B-Stufe zugewiesen, die der Stufe C 1 entspricht.

c) *Fibeln mit hohem Nadelhalter*, Almgrens Gruppe VII, sind in drei Gräbern vertreten. Diese Fibeln sind eine Leitform der Stufe C 1. Die Beigaben in Grab 23 neigen allerdings teils noch der Stufe B 2 zu, so der einschichtige Knochenkamm, der S-förmige silberne Schließhaken und die silberne Filigranperle, andererseits ist die nicht abgebildete silberne Fibel mit Ringgarnitur eine klare C-Form. Es wurde oben in Anm. 2 bereits darauf hingewiesen, daß das Grab 23 offenbar unsachgemäß, nach Beendigung der offiziellen Grabungskampagne 1927, gehoben wurde. Wir müssen hier also unter Umständen mit der Vermengung zweier Grabinventare rechnen, worauf auch die zwei Spinnwirtel hindeuten, da sonst immer nur ein Wirtel in einem Grabe gefunden wurde. Dieses Grab scheidet also für feinere chronologische Untersuchungen aus. — Dagegen stammt die silberne Fibel mit hohem Nadelhalter aus Grab 24 aus einem eindeutigen C-Milieu (Dreilagengkamm, Fibel mit Ringgarnitur). Demgegenüber wurde in Grab 25 die Fibel A VII. 201-203 mit einem kleinen einschichtigen Knochenkamm gefunden, den wir, wäre er allein, sicher nach B 2 setzen würden. Die Fibel zwingt uns aber, das Grab und also auch den Kamm, nach C 1 zu setzen.

d) *Fibeln mit umgeschlagenem Fuß*, Almgren Gruppe VI, sind die in Pollwitten am häufigsten (insgesamt in 7 Gräbern) vertretene Fibelform. Sie sind aber nicht nur häufig, sie sind auch zweifellos die wichtigste und interessanteste Gruppe von Altertümern aus dem Pollwittener Gräberfeld. Hier können wir nämlich zum ersten Mal das früheste Auftreten der Fibel mit umgeschlagenem Fuß im germanischen Weichselmündungsraum genau studieren. Denn Pollwitten liegt ja noch westlich der Passarge, dem Grenzfluß

zwischen Germanen und Balten (= Aisten) in der Römischen Kaiserzeit.

Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß kommt im Gräberfeld von Pollwitten in drei verschiedenen Varianten vor:

1. Der einfachste und älteste Typ wird offenbar durch die silbernen Armbrustfibeln aus den Gräbern 17 und 19 vertreten. Ein genaues Gegenstück bei Almgren fehlt, wie ja überhaupt die frühesten Varianten der Fibel mit umgeschlagenem Fuß bei Almgren fast nur durch Beispiele aus Südrußland repräsentiert werden. Am nächsten kommt unseren Pollwittener Fibeln noch Almgren, *a. a. O.* Fig. 158, auch wenn es sich dort um eine Fibel mit oberer Sehne (also keine Armbrustfibel) handelt. Das Inventar der Gräber 17 und 19 ist einwandfrei in die Stufe C₁ zu setzen: so die drei Schlangenfadengläser, die Riemenzunge und der Dreilagenkamm aus Grab 17, so auch die Bronzekelle mit Sieb, die drei Schlangenfadengläser und die Schnalle aus Grab 19.
2. Einen wenigstens typologisch jüngeren Eindruck machen die Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß und „toter Spirale“ aus den Gräbern 9 und 21. Sie entsprechen in etwa, aber nicht ganz dem Typus Almgren, *a. a. O.* Fig. 168, der auf Grund des Kopfknopfes und der Preßblechverzierung über dem umgeschlagenen Fuß wohl schon in die Stufe C₂ gesetzt werden muß. Bei unseren Pollwittener Exemplaren fehlen diese Details, und da das Grab 21 noch ein Schlangenfadenglas enthält, das Grab 9 weniger typische Stücke, die sicher nach C, vielleicht auch nach C₁ gesetzt werden können, möchte ich die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß beide Gräber noch nach C₁ gehören.
3. Am entwickeltsten sind die drei Fibeln mit Ringgarnitur, die etwa Almgren *a. a. O.* Fig. 167 entsprechen. Es handelt sich hier um eine vor allem in den nichtgermanischen (= baltischen) Gräberfeldern Ostpreußens sehr verbreitete Weiterbildung der Fibel mit umgeschlagenem Fuß, die auch gelegentlich in den germanischen Weichselmündungsraum ausstrahlt und die man ebenfalls meist schon in die Stufe C₂ zu setzen geneigt ist. Für Pollwitten scheidet für eine feinere Chronologie das Grab 23 aus, da es, wie wir bereits oben sahen, nicht wissenschaftlich gehoben wurde, wahrscheinlich gar kein echter germanischer Fund ist und uns endlich eine Abbildung des Stückes fehlt. Das Grab 26, das übrigens die schlichteste Fibel dieses Typs enthält, wird durch zwei späte Knopfsporen von Jahn (*Reitersporn* 57, Fig. 26) ins 3. Jh. gesetzt, was etwa unserer Stufe C₁ entsprechen würde. Die ziemlich reich verzierte Fibel mit Ringgarnitur und mit Kopfkopf aus Grab 24 käme am ehesten noch als C₂-Typ in Frage. Die Fibel A. VII. 201-203 deutet dagegen auf C₁, der Dreilagenkamm ist nur allgemein in die C-Stufe zu setzen. Einen späten Eindruck macht lediglich die breite Riemenzunge (falls es eine ist), aber hier handelt es sich bisher um ein Unikum, das uns nicht erlaubt, diesen Fund einwandfrei nach C₂ zu setzen.

Der besondere Reiz der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß im Gräberfeld von Pollwitten beruht darauf, daß wir in diesem Friedhof das Entstehen dieser für die jüngere Kaiserzeit

so wichtigen Fibelform beobachten können. In Dänemark z. B. wird die Stufe C₁ völlig von den Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gr. VII) beherrscht. Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Almgren Gr. VI) wird dort erst in C₂ bekannt. In Pollwitten dagegen sehen wir in Gräbern der Stufe C₁ einerseits noch die jüngsten Vertreter von Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe (A. II 41), daneben aber schon Fibeln von Almgrens Gruppe VI und VII. Die frühen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, die wir aus den Gräbern 17 und 19 kennen, stehen übrigens auch technisch und stilistisch den Fibeln mit hohem Nadelhalter aus den Gräbern 23, 24 und 25 außerordentlich nahe, wie der Augenschein lehrt, so daß man versucht ist, sogar an die Herkunft aus demselben Werkstättenkreis zu denken. Natürlich ist es nicht gut möglich, aus einem einzigen Gräberfeld Schlüsse von größerer Tragweite zu ziehen. Immerhin gibt uns Pollwitten einen Fingerzeig, in welcher Richtung etwa weitere Untersuchungen zu verlaufen hätten. Sie sind heute allerdings sehr erschwert, da die gesamten Bestände der Museen Danzig, Elbing und Königsberg ein Opfer des letzten Krieges geworden sind und wir uns daher gezwungen sehen, allein das bereits im Druck veröffentlichte Material zu benutzen.

SCHNALLEN UND RIEMENZUNGEN sind neben den Fibeln die häufigste Beigabe, die in nicht weniger als 14 Gräbern belegt ist. Bei den Schnallen handelt es sich nur um einen Typ, die *halbrunde Schnalle*, die in zwei Varianten vorliegt:

1. Die halbrunde Schnalle ohne Beschlag ist nur in Grab 8 und im „Streufund“ (Taf. 12, 4) vertreten.
2. Die halbrunde Schnalle mit rechteckigem Beschlag, meist mit Achsenknöpfen, wie in Grab 9, 12, 19, 20, 26. Nur in Grab 13 fehlen diese Knöpfe. Der Schnallenrahmen ist oft auf der Oberseite facettiert und kurz vor der Achse mit Querstützen verziert. Der rechteckige Beschlag trägt stets zwei Niete und ist oft mit Linien verziert. Chronologisch gehören alle diese Schnallen eindeutig in die C-Stufe.

Von den Riemenzungen ist der häufigste Typ der *flache mit Ringende*, der in verschiedenen kleinen Abwandlungen, teils mit profilierter Spitze, teils ohne sie, vorkommt: im Streufund und in den Gräbern 9, 10, 12, 17, 20, 23 A (am schönsten ausgeprägt und mit Querlinien verziert in Grab 12!). Diesen Schnallentypus kann man auf Grund der Literatur und auch auf Grund der Grabzusammenhänge in Pollwitten ganz allgemein in die Stufe C setzen, ohne sich auf C₁ oder C₂ festlegen zu wollen, ebenso wie oben die halbrunden Schnallen.

Die nur in einem Exemplar, in Grab 19, vertretene *einfache schmale Riemenzunge* mit dürtig profilierendem Ende wurde in eindeutigem C₁-Zusammenhang gefunden. Ein eigenartiger Riemenzungenotyp, zu dem mir Gegenstücke bisher nicht bekannt sind, wurde in den Gräbern 3 und 21 gefunden: auf eine trapezförmige Nietplatte folgt eine Einschnürung, darauf ein sechseckiges Vorderstück, darauf wieder eine Einschnürung und als Abschluß ein halbrunder Knopf. Da Grab 3 keine weiteren Beigaben enthält, ist die Datie-

rung in Grab 21 wieder abhängig davon, ob man die Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß und toter Spirale noch in die Stufe C₁ setzt oder etwas später, was wir ja bereits bei der Behandlung dieser Fibelgruppe offen gelassen hatten.

Bei der großen, breiten, geschweiften und mit 3 Nieten versehenen Bronzeplatte aus Grab 24 ist es sogar nicht ganz sicher, ob es sich überhaupt um eine „Riemenzunge“ handelt oder sonst um irgend ein Beschlagstück. Derartig breite Riemenzungen findet man sonst eigentlich erst in der Völkerwanderungszeit (Stufe D-E). Die Fibeln des Grabes 24 sind aber eindeutig Stufe C, die Fibel mit hohem Nadelhalter C₁, die mit Ringgarnitur mehr nach C₂ hin tendierend, wie oben bereits betont wurde. Ebenso unsicher ist der Charakter als „Riemenzunge“ bei den drei einfachen „riemenzungenartigen“ Bronze- stäbchen mit je einem Niet, die sich auch in Grab 24 fanden.

Die KÄMME lassen sich in zwei große Gruppen teilen:

Die *einschichtigen* und die *Dreilagenkämme mit Bronze- bzw. Eisennieten*.

Wenn man der bisherigen allgemeinen Literatur folgt, so hat man den Eindruck, daß man diese beiden Gruppen nicht nur in eine typologische Reihe, im Sinne einer technischen Verbesserung, bringt, sondern sie auch für typisch für zwei aufeinander folgende Perioden hält. Das wird indes durch das Gräberfeld von Pollwitten nur teilweise bestätigt.

a) Die *einschichtigen Knochenkämme* gelten meist als typisch für die Stufe B. In Pollwitten sind sie indes auch in C-Gräbern vertreten. Ein völlig eindeutiger B₂-Fund ist nur das Grab 15 mit seinem bemalten Glas und seiner Fibel A. II 38-40. In dieses Milieu paßt vorzüglich auch der einschichtige Knochenkamm, dessen halbrunder Griff mit doppelten Linienbögen verziert ist. Wie bei allen einschichtigen Kämmen laufen die „Fasern“ der Knochenstruktur senkrecht (anders könnte man die Zähne überhaupt nicht stabil halten). Der Kamm ist aber, wie ebenfalls oft in B₂-Funden belegt, aus zwei senkrecht ineinanderstoßenden Knochenplatten zusammengefügt, die durch einen waagrecht hindurchgebohrten Eisenstab zusammengehalten werden, wie auf unserer Abbildung deutlich erkennbar ist.

Eine ähnliche Konstruktion zeigt der Kamm aus Grab 23, nur daß es diesmal drei senkrechte Knochenplatten sind, die durch zwei (oder vier?) kurze Eisenstäbe zusammengehalten werden. Der Kamm zeigt übrigens eine für die Stufe B₂ häufig belegte Form, die vor allem durch die dänischen Fürstengräber von Juellinge auf Lolland bekannt geworden ist und für die vor allem zwei in tiefem Relief in die ziemlich dicke Knochenplatte eingeschnittene flache Bögen, ferner Strich- und Würfelaugenverzierungen charakteristisch sind. Diese dicken Knochenplatten sind für die einschichtigen Kämmen, im Gegensatz zu den sehr viel dünneren Dreilagenkämmen, technisch notwendig, da sie sonst leicht auseinandergebrochen wären. Die Datierung des nicht planmäßig geborgenen Grabes 23 ist, wie bereits oben betont, unsicher. Es enthält teils B₂-Typen, teils solche der C-Stufe.

Wahrscheinlich gehören der Kamm, der S-förmige Schließhaken, eine Silberfiligranperle und einer der beiden Spinnwirtel zu einem B 2-Grab. Verwandt dem Kamm aus Grab 15 ist der gleichfalls zweiteilige aus 12, der allerdings in ein klares C-Grab gehört. Von diesen drei einschichtigen Kämmen in den Gräbern 12, 15 und 23 unterscheiden sich stark die beiden Kämmen aus Grab 8 und 25. Sie sind beide viel kleiner, schmaler und höher; daher sind sie auch nicht aus zwei Teilen durch Eisenstifte zusammengeheftet, sondern aus einer Knochenplatte geschnitten. Die Höhe überwiegt in der Grundform die Breite, der Griff ist hochgewölbt. Beide Kämmen sind überdies völlig unverziert, bis auf zwei waagrecht eingeritzte Linien, dicht über dem Ansatz der Zähne. Obgleich diese beiden einen wesentlich primitiveren Eindruck machen als die aus Grab 12, 15 und 23, sind sie doch jünger, denn beide stammen aus eindeutigen C-Gräbern. Grab 8 hat eine halbrunde Schnalle ohne Beschlag, Grab 15 eine Fibel mit hohem Nadelhalter.

b) Die *Dreilagenkämme* sind in Pollwitten viel häufiger vertreten als die einschichtigen Kämmen, das Verhältnis ist 5 : 9, also etwa das doppelte. Der Dreilagenkamm geht aus einer erstaunlichen Erfindung hervor, die erst mit Beginn der jüngeren Kaiserzeit im freien Germanien auftritt: das moderne Sperrholz. Bei diesen Kämmen besteht die Mittelschicht mit den Zähnen aus mehreren Knochenplatten mit senkrechter Maserung; deren Zahl ist jetzt aber weit größer als bei den älteren Kämmen; nicht aus 2 oder 3, sondern aus bis zu 8 Platten konnte die Mittelschicht zusammengesetzt sein. Und zusammengehalten werden diese Platten auch nicht mehr durch die doch immer sehr unbeholfen wirkenden Eisenstifte, sondern durch vorn und hinten darüber genietete Knochen-Verschaltungen mit waagrechtlicher Maserung. Die Niete können entweder aus Bronze oder aus Eisen sein. Bei Pollwitten scheint es sich in den meisten Fällen um Bronze zu handeln, soweit man nach den Photos urteilen kann. Aufzeichnungen über das Material besitze ich leider nicht.

Die meisten Dreilagenkämme haben einen flachgewölbten Griff, nur in zwei Fällen, in Grab 4 und in Grab 27, ist der Griff hochgewölbt. In einigen Fällen ist der Griff unverziert, so in Grab 4, 10, 12, 27. In anderen Fällen ist er verziert: in Grab 20 durch Linien und Würfelaugen, in Grab 21 durch „Rädchenlinien“, in Grab 24, soweit die stark verwiterte Oberfläche mit der Lupe erkennen läßt, durch Rädchenlinien und Würfelaugen. Alle Dreilagenkämme gehören der C-Stufe an: teils eindeutig C 1, teils auch in Gräbern, die vielleicht etwas später zu datieren sind.

NADELN sind in Pollwitten in zwei Formen vertreten:

1. *Bronzene Nähnadeln mit länglichem Öhr*, einfach, dünn, unverziert. In allen Fällen handelt es sich offenbar um wirkliche Nähnadeln, zum praktischen Gebrauch bestimmt, nicht um den der Nähnadel ähnlichen Typ von Schmucknadeln, wie er z. B. in Lübsow in Pommern, in Juellinge auf Lolland, Dänemark, in Silber vorkommt. Diese silbernen

„Nähnadeln“ sind meist dicker und länger, haben gelegentlich bis zu drei Öhre, die offenbar für die Befestigung eines Kopfes aus vergänglichem Material bestimmt waren. In Juellinge sind diese in der Regel paarig auftretenden Nadeln sogar am Kopf gefunden worden, dienten also als Haarschmuck oder Schmuck der Kopfbedeckung. Davon kann in Pollwitten, obgleich wir genauere Berichte über die Lage dieser „echten“ Nähnadeln beim Skelett ja leider nicht mehr besitzen, natürlich nicht die Rede sein. Derartige „Nähnadeln“ wurden in den Gräbern 9, 11, 12 und 21 gefunden. In allen Fällen handelt es sich um C-Funde.

2. *Bronzene „Krückstocknadeln“*. Offenbar handelt es sich nicht um Schmucknadeln eines Typs, wie er in Silber oder Bronze häufig im westgermanischen Gebiet vorkommt, etwa in den bekannten Friedhöfen von Darzau und Tosted-Wüstenhöfen in Niedersachsen. Die westgermanischen Stücke haben alle einen zierlich profilierten Kopf. Die Pollwittener Exemplare dagegen gehören einer ganz anderen Gruppe an, wie sie erstmals von E. Blume beschrieben wurde. Blume bezeichnet sie wegen ihres gedrehten Schaftes als „Bohrnadeln“ und datiert sie in seine „jüngste B-Stufe“, die etwa unserer Stufe C 1 entspricht. Auch die Pollwittener Nadeln sind meist am Schaft tordiert, wie in Grab 11, 12, 21 und 23. Bei dem Exemplar aus Grab 24 ist die Tordierung nicht erkennbar, da dem Schaft noch Holzreste anhaften. Dieses Stück ist aber besonders interessant, weil es zeigt, daß diese „Nadeln“ vielleicht wirklich dazu bestimmt waren, in einen hölzernen Gegenstand eingebohrt zu werden. Die Pollwittener Nadeln gehören alle der C-Stufe an. Im Grab 11 wurden zwei Nadeln dieses Typs gefunden, was auch nicht ohne Interesse ist und vielleicht in Zusammenhang mit Beobachtungen auf breiterer Basis bei neuen sauberen Grabungen noch einmal zu einer Deutung des Gebrauchszweckes dieser Nadeln führen kann.

GOLDBERLOCK-GARNITUR. Eine komplette Garnitur, bestehend aus Goldberlock, zwei Silberfiligranperlen und einem S-förmigen Schließhaken, wie sie uns in situ etwa in Juellinge, Grab 1, Lolland, in der Halspartie des Skeletts erhalten ist, kennen wir aus Pollwitten nicht. Als Rest einer solchen Garnitur dürfen wir den silbernen S-Haken und die Silberfiligranperlen aus dem unsachgemäß geborgenen Grabe 23 A auffassen. Das Berlock und die zweite Filigranperle sind offenbar bei der Bergung übersehen worden. Es wurde schon oben bei der Behandlung der Kämmе darauf hingewiesen, daß hier offenbar ein B 2- und ein C-Grab durcheinander gemengt worden sind. Kamm und Garnitur gehören sicher der Stufe B 2 an.

Dagegen dürfte das Grab 20 sicher in die Stufe C 1 gehören. Dort fand sich ein Silber- oder Goldfiligranbuckel, dessen Bestimmung noch unsicher ist, der aber sicher wohl auch irgendwelchen Schmuckzwecken gedient haben wird.

Endlich dürfen wir in diesem Zusammenhang den kleinen, flach zylindrischen Kapselanhängеr nicht vergessen, der in dem C 1-Grab 14 gefunden wurde und einem jünger-kaiserzeitlichen Anhängertyp angehört.

GLASPERLEN wurden in 4 Pollwittener Gräbern gefunden: Grab 8, 9, 10 und 15.

Nicht ganz sicher ist der Perlencharakter bei einer großen „Perle“ in Grab 8, die auch ein glänzend patinierter Bronzering sein könnte. Dagegen findet sich in Grab 9 eine ganze Perlenkette, mit einem rechteckigen Mittelstück (aus Bernstein?), mehreren größeren runden Perlen und zwischengeschaltet viele kleine flache Perlen (ebenfalls aus Bernstein?). Einzeln abgebildet ist eine große, offenbar schwarze Glasperle, mit einem weißen Glasfaden verziert. Über die Farbe der Perlen besitze ich leider keine Aufzeichnungen, auch weiß ich nicht, ob die Perlen von den Ausgräbern in der Reihenfolge, wie sie im Grabe lagen, aufgereiht worden sind. Zweifellos ohne Reihenfolge geborgen sind dagegen die Glasperlen aus Grab 10. Wieder fehlen uns die Farben, eine Perle ist zerschmolzen. Wenn uns nicht ausdrücklich berichtet wäre, es handle sich in Pollwitten um Skelettgräber, würde man Grab 10 wohl für ein Brandgrab halten. Aber dem würde ja auch schon der gut erhaltene Knochenkamm widersprechen.

Alle diese Gräber gehören der C-Stufe an. Eine einzelne Perle, die vielleicht nicht aus Glas, sondern aus Bernstein hergestellt ist, fand sich aber in dem B 2-Grab 15. Perlenketten sind auch sonst in der älteren Kaiserzeit verhältnismäßig selten. Sie wurden durch die Berlock-Garnitur ersetzt. In der jüngeren Kaiserzeit treten dann Glasperlenketten und Halsringe an deren Stelle.

Der in Grab 10 gefundene *Drahtring mit Schieberverschluß* gehört wahrscheinlich mit den im selben Grab zusammen gefundenen Glasperlen zu einer Halskette, wie sich u. a. bei der Ausgrabung der jünger-kaiserzeitlichen Gräber von Denzin, Kr. Belgard in Pommern in situ nachweisen ließ. Auch unser Grab 10 gehört in die jüngere Kaiserzeit.

KÄSTCHENBESCHLÄGE fanden sich nur in zwei Pollwittener Gräbern: 11 und 15. Eine vollständige Kästchengarnitur müßte aus drei Teilen bestehen: dem Schlüssel, der Schloßfeder und dem Schloßblech. In Pollwitten fehlen die Schlüssel vollständig. In Grab 11 ist eine Schloßfeder erhalten und zwei Schloßbleche, je mit 2 Löchern (für den Hakenschlüssel). Aus Grab 15 besitzen wir ein Schloßblech mit zwei Löchern und drei der ursprünglich vier Nägel, mit denen das Schloßblech an der Holzwandung des Kästchens befestigt war. Ob die drei in Grab 15 gefundenen Eisenfragmente etwa Reste einer Schloßfeder (oder sogar eines Schlüssels?) darstellen, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Grab 15 gehört in die Stufe B 2, Grab 11 in die Stufe C 1.

REITERSPOREN besitzen wir nur aus Grab 26. Es handelt sich um Knopfsporen des Typs Jahn *a. a. O.* 57, Abb. 66 („mit eingezogenem Hals“), den er in das 3. Jahrhundert, also in die C-Stufe setzt. Die Beifunde in unserem Pollwittener Grab 20: halbrunde Schnalle mit rechteckigem Beschlag und Fibel mit sparsamer Ringgarnitur, bestätigen diese Datierung.

SPINNWIRTEL aus Ton sind in 7 Exemplaren aus 6 Gräbern vertreten: in Grab 7, 12, 20, 21, 23 (2 Stück!) und 25. Sie gehören ausnahmslos dem schlichten, unverzierten, doppel-

konischen Typ an, der manchmal etwas höher, manchmal etwas niedriger sein kann und meist eine scharfe Mittelkante zeigt. Es handelt sich in allen Fällen um C-Funde, nur der eine der beiden Wirtel aus dem gestörten Grab 23 könnte vielleicht noch in die Stufe B 2 gehören.

Zusammenfassung

Das Körpergräberfeld von Pollwitten ist einer der an Beigaben, besonders an römischem Import, reichsten Friedhöfe des Weichselmündungsraumes westlich der Passarge. Vor allem kann man hier, so deutlich wie selten, den Vorgang des Einströmens des jungkaiserzeitlichen Formenschatzes in den germanischen Weichselmündungsraum und das früheste Auftreten der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß beobachten.

Grab 15 ist mit seiner Fibel A II 38-40, seinem einschichtigen Knochenkamm mit Eisenstiften und nicht zuletzt mit seinem bemalten Glas vom Lübsow-Typ noch in Stufe B 2 einzuordnen. Ein zweites B 2-Grab könnte sich vielleicht in dem Komplex des unsachgemäß gehobenen Grabes 23 verbergen.

In die Stufe C 1 gehören:

Grab 7 mit seinen beiden Sprossenfibeln A V a 6.

Grab 11 mit der Attache eines gewellten Eimers (hier auch B 2 nicht völlig ausgeschlossen, aber wegen der beiden Nadeln mit tordiertem Schaft und den beiden farblosen Glascherben nicht sehr wahrscheinlich).

Grab 14 mit Fibel A II 41 und Dreilagenkamm.

Grab 17 mit früher Fibel mit umgeschlagenem Fuß und drei Schlangenfadengläsern.

Grab 19 mit früher Fibel mit umgeschlagenem Fuß, drei Schlangenfadengläsern und einer flachbodigen Bronzekelle mit Sieb.

Grab 20 mit einer Fibel A II 41, einem Dreilagenkamm und drei Schlangenfadengläsern.

Grab 22 mit einer Fibel A V 130.

Grab 25 mit einer Fibel A VII und einem kleinen, einschichtigen Knochenkamm.

Allgemein in die C-Stufe müssen wir die Gräber 8, 10, 12, 13, 23 A und 27 setzen.

Vielleicht in einen etwas späteren Abschnitt als C 1 gehören jedoch die Gräber:

Grab 9 mit einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß mit toter Spirale.

Grab 21 mit zwei Fibeln mit umgeschlagenem Fuß mit toter Spirale.

Grab 23 (gestört!) mit Fibel mit Ringgarnitur.

Grab 24 mit Fibel mit Ringgarnitur und sehr breiter Riemenzunge.

Grab 26 mit Fibel mit sparsamer Ringgarnitur und 2 späten Knopfsporen.

Ob wir indes diese offenkundig jüngsten Gräber des Pollwittener Friedhofs tatsächlich schon der Stufe C 2 oder nur einem jüngeren Abschnitt innerhalb von C 1 zuweisen müssen, das läßt sich von Pollwitten allein aus nicht entscheiden. Dazu wäre eine erneute Durcharbeitung des gesamten ost- und westpreußischen Materials erforderlich, die sich

unter den heutigen Zeitverhältnissen nur schwer durchführen ließe. Die großen Museen in Danzig, Elbing und Königsberg sind bekanntlich in der Schlußphase des letzten Krieges völlig vernichtet worden. In der Literatur ist leider viel zu wenig abgebildet, private Materialien sind nur lückenhaft vorhanden. Hier muß man also in erster Linie auf glückliche Neufunde, vor allem auf systematische Grabungen, hoffen.